Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark einschl. Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.

Postzeitungspreisliste Nr. 527.

Gratis-Beilage: Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesessene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.

Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,

zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 7. **Dienstag, den 17. Januar 1899.** **III. Jahrg.**

Oertliches und Provinzielles.

Annaburg. Höherer Anordnung zufolge werden in der Zeit vom 3. März bis 6. Mai d. J. in sämtlichen Städten des Kreises Torgau, sowie in allen Ortschaften der Amtsbezirke Annaburg, Axien, Großtreben und Züllsdorf technische Revisionen der Maße und Gewichte etc. durch den Aichmeister Herrn Dilo aus Torgau vorgenommen werden, worauf die betr. Gewerbetreibenden von Seiten des Landratsamtes aufmerksam gemacht werden, mit der Aufforderung, die von ihnen benutzten Maße und Gewichte, soweit deren Richtigkeit zweifelhaft erscheint, noch vorher zur aichamtlichen Prüfung zu bringen, da unrichtige Maße pp. konfiszirt und die Besitzer derselben auf Grund des § 369 Nr. 2 des Reichs-Strafgesetzbuches zur Bestrafung gezogen werden müßten.

Annaburg. Das letzte Vierteljahr der Schulzeit hat für viele Knaben und Mädchen begonnen; kaum ein Dutzend Wochen noch, so wird der Schulkomser zum letzten Male abgeschnallt, und mit der „schönsten Zeit des Lebens" ist's vorbei. Von traurigen Abschiedsgedanken wollen aber die Konfirmanden und Konfirmandinnen nichts wissen, sie freuen sich jetzt vielleicht, dem Schulzwange bald entwachsen zu sein, ja, sie glauben vielleicht gar, das Lernen jetzt nicht mehr recht nötig zu haben, weil es ja doch bald „vorbei" wäre. Doch eine Lässigkeit im letzten Viertel des Schuljahres rächt sich gar zu oft. Die Abgangs-Zensur aus der Schule wird im späteren Leben noch häufig verlangt werden, und gar mancher junge Bursche hat sich diese schon durch mutwillige Streiche am Schlusse der Schulzeit verdorben. Die Reue nach Ostern kommt in der Regel zu spät; es dürfte daher das Mahnwort an die Konfirmanden nicht unangebracht sein, gerade jetzt noch alle Kräfte zusammenzunehmen, um die in der Schule erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten zu bereichern und zu befestigen. „Gute Schulkenntnisse" sind unbezahlbar, zuviel kann man davon nicht bekommen.

Athmung bei Schnupfen. Ein Schnupfen ist wohl ein Uebel, welches sich unsere Lieblinge am schnellsten und häufigsten holen. Am Tage ist derselbe wenig lästig, aber in der Nacht erschwert er das Athmen. Die Nasengänge sind verstopft, und durch das mühsame Athmen, teils durch den Mund, teils die Nase, entsteht ein lautes Schnarchen, welchem dem Kinde einen unruhigen Schlaf bereitet. Man bestreiche in solchen Fällen die Nase an beiden Seiten zwischen den Augenhöhlen mit Vaseline; dies ist ein einfaches, aber stets und sofort wirkendes Mittel; die Athmung wird erleichtert und das Schnarchen hört auf.

Gedenktage in der zweiten Hälfte des Monats Januar. 17. Krönung König Friedrich I. 1701. — Einweihung des neuen Bettsaal im Schloß Annaburg 1886. — 18. Wiedererrichtung des deutschen Kaiserreichs 1871. — 19. Schlachten bei St. Quentin und am Mont Valerien 1871. — 20. Prinz Friedrich der Große geb. 1712. — **27. Kaiser Wilhelm II. geb. 1859.** — 28. Kapitulation von Paris 1871. — 30. Uebertritt der französ. Ostarmee auf Schweizer Gebiet.

Auf eine arge Gedankenlosigkeit aufmerksam zu machen, werden wir gebeten. Zahlreiche Mütter, Kindermädchen u. s. w. haben die Gewohnheit, beim Passiren eines Hindernisses, wie z. B. eines Rinnsteines, einer Bordschwelle u. s. w. die Kinder in einer Weise darüber hinweg zu befördern, daß sie die Kleinen einfach an einer Hand hochheben. Hierdurch sind schon oft Zerrungen der dehnbaren Bänder und Sehnen oder Verrenkungen des Kugelgelenks eingetreten, was nicht erfolgt wäre, hätte man dem Kinde beim Emporheben unter beide Arme gegriffen. Also Vorsicht!

Torgau, 3. Januar. Ein beklagenswerter Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch Vormittag bei den Arbeiten zur Beseitigung des Felsens an der Elbbrücke. Als einer der Arbeiter den langen Meißel ins Gestein treiben wollte, mit dem dieses losgebrochen wird, sprang ein Splitter ab und drang dem den Meißel haltenden Arbeiter Sandau so tief ins rechte Auge, daß augenblicklich auslief. Der Verletzte wurde sofort in die Klinik zu Halle übergeführt.

Wittenberg. An Genickstarre ist gestern ein junger Mann, der Sohn des Lehrer em. Herrn Lubold verstorben; ein Todesfall, der um so erschütternder ist, als der Tod dem hoffnungsvollen jungen Mann gerade an seinem 17. Geburtstag ereilte.

Herzberg. Am 11. Januar starb im hiesigen Kreiskrankenhause der Kupferschmiedegeselle Hilpert. Derselbe ist aus Breslau gebürtig, kam im Jahre 1856 auf der Wanderschaft hier an und fand beim Kupferschmiedemeister Heiligenstädt Arbeit. Seit dieser Zeit ist derselbe mit ganz kurzen Unterbrechen daselbst thätig gewesen und hat sich die Achtung und Verehrung von Kindern und Kindeskindern erworben.

Halle, 12. Januar. Ueber einen Unglücksfall auf der Stadtbühne, der gestern dem beliebten Opernsänger Herrn Brandes zugestoßen, aber noch ziemlich glimpflich ablief, berichtet die „Hall. Ztg.": Das Gewehr des Herrn Brandes, der den Kaspar sang, war von dem Vertreter des Max bereits abgeschossen worden, als sich plötzlich ein zweiter Schuß entlud und die ganze Pulverladung Herrn Brandes in die Hand traf. Die Wunde war so bedeutend, daß der Verletzte sich die Hand verbinden lassen mußte, im Uebrigen aber ruhig seine Rolle zu Ende spielte, sodaß die Vorstellung nicht im Geringsten gestört wurde.

Halle a. S., 12. Januar. Gestern, den 11. d. Mts. entgleiste der in Beesko um 10 Uhr 10 Minuten fällige gemischte Zug auf der Strecke zwischen Buckow und Beesko. Die Lokomotive ist umgestürzt, zwei Personenwagen sind beschädigt. Der Heizer der Lokomotive erlitt einen Unterschenkelbruch, ein Reisender eine leichte Verletzung an der Stirn. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrecht erhalten.

Plötz (Kr. Bitterfeld), 11. Januar. (Tod im Schacht.) An seiner Arbeitsstätte im hiesigen Steinkohlenbergwerke wurde ein 20jähriger Bergmann todt aufgefunden; er ist wahrscheinlich vom Förderwagen erdrückt worden.

Erfurt. Als der Lehrling des Barbiers Moritz in Ilversgehofen bei Erfurt den Arbeiter Kinne rasirte, wurde dieser plötzlich wahnsinnig, ergriff einen Stuhl und hieb wütend auf den Ueberraschten ein. Mit genauer Not rettete sich derselbe durch die Flucht. Er ist schwer verletzt. Der Wahnsinnige wurde festgenommen.

Reichenbach i. V., 10 Januar. Ein frecher Raubanfall ist im Göltzschthal ausgeführt worden. Ein junger Handelsmann aus Christophshammer im Erzgebirge, der in Plauen in der „Herberge zur Heimat" übernachtet hatte, bekam dort vom Herbergsvater eine von demselben aufbewahrte Geldsumme am Morgen zurück, was ein fremder Wandergeselle bemerkte, der ihm nun nach hier folgte, wo beide ebenfalls in der Herberge einkehrten. Nachmittags lockte der Wandergeselle den Handelsmann auf einen Spaziergang und verschleppte ihn nach dem Wudel, einem Waldbistrikt des Göltzschthales. Dort sind dann noch zwei Spießgesellen hinzugekommen und die Drei haben dann dem Handelsmann, den sie überfielen, seine Baarschaft geraubt, ihn auch zu Boden geworfen und sind dann geflüchtet. Die behördliche Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Thale, 10. Januar. Wie wir kürzlich berichtet, konnte der beim Abstieg vom Hexentanzplatz über die Prinzensicht in das Bodenthal verunglückte Schlossergeselle Lawrenz nicht gefunden werden. Nach einem Bericht des „Harz. Cour." ist es jetzt einem Förster, Meißner, gelungen, den Verunglückten auf dem Bodethalwege oberhalb des Bodekessels aufzufinden. Lawrenz war noch am Leben befand sich aber in einem völlkommen hülflosen Zustande. Außer einem Beinbruche hatte er noch verschiedene Wunden am Kopfe und an anderen Körperteilen davongetragen. Er wurde sofort in ärztliche Behandlung genommen.

Eine erklärliche Verwechslung. In einem fränkischen Dorfe, dessen Name besser nicht genannt sei, hatte kürzlich ein Bäuerlein des Guten zu viel gethan, so daß ihm ratsam schien, seinen Rausch an Ort und Stelle auszuschlafen. Er bettete sich im Viehstall auf ein Strohlager und eine Minute darauf ertönte ein so mächtiges, rasselndes Schnarchen über der Tenne, daß die Rinder erschreckt die Köpfe hoben. Den Ochsen des Stalles ergriff die Neugierde und es gelang ihm, dem Schläfer so nahe zu kommen, daß er diesem mit der rauhen Zunge über das Gesicht fahren konnte. Der gute Mann entwehrte sich der Liebkosungen, ohne aufzuwachen, durch Stoßen mit den Händen und Füßen, und die hinzugekommenen Festgäste hörten ihn dem Ochsen eindringlich zurufen: „Langsam, Herr Müller, das Messer kratzt!" Der Dorfbarbier, Herr Müller, soll über diese Verwechslung noch heute entrüstet sein.

Zeitz, 10. Januar. (Kein Heimatsfest.) Das für Pfingsten d. J. hier geplante Heimatsfest wird laut Beschluß des Festausschusses nicht abgehalten werden. Gründe dafür sind die allgemeine Teilnahmlosigkeit der Bürgerschaft und die ablehnende Haltung des Magistrats gegenüber dem Fest. Die Mittel flossen spärlich; nur ein unbedeutender Betrag war zusammengekommen. Kleinere Summen, die gezeichnet oder in Aussicht gestellt waren, standen in keinem Verhältnis zu den zu erwartenden Ausgaben für das zwei- oder dreitägige Fest.

Eine Fahrkarte nach dem Himmel wollte gestern Nachmittag ein fünfjähriges Mädchen lösen. Der kleine Passagier versuchte zunächst ohne Fahrkarte durch die Kontrolle zu laufen, wurde jedoch von dem Beamten festgehalten. Auf Befragen erzählte das Mädchen, daß es nach dem Himmel wolle, nur seine Mutter zu besuchen, die vor etwa drei Wochen gestorben ist. Zu dieser Reise hatte sich die Kleine 20 Pfg. gespart. Wie sich herausstellte, ist das Kind das Töchterchen einer im vorigen Monat gestorbenen Wittwe B., das sich jetzt bei einer verheirateten Schwester in der Elsässerstraße befindet. Das fortgesetzte Jammern des Kindes nach der Mama veranlaßte die Schwester, der Kleinen zu erzählen, daß die Mutter nach dem Himmel gereist sei und zwar von dem dem Kinde bekannten Stettiner Bahnhofe aus. Da jedoch die Mama durchaus nicht wieder zurückkehrte, so beabsichtigte das Mädchen, ihr nachzufahren. Es ließ sich von der Schwester öfter Sparpfennige geben, die es dann aufsammelte, um so das Fahrgeld zusammenzubringen. Der jammernden Kleinen wurde von dem Beamten klar gemacht, daß es nach dem Himmel noch keine Bahn gebe. Das Kind wurde dann seiner Schwester zugeführt.

Wie vorsichtig man Hausbettlern gegenüber sein muß, beweist wieder eine Notiz, die wir im „Torgauer Krbl.", finden. Danach wurde am Sonnabend Nachmittag in Torgau ein Fremder verhaftet, welcher unter Vorzeigung eines auf den Namen Paul Endler ausgestellten Zeugnisses von mehreren dortigen Einwohnern Gaben erbeten und erhalten hatte. Das gefälschte, mit „Weigel, Pfarrer in Rohnau" unterschriebene Legitimationspapier, dessen sich der Mann bedient hatte, „bezeugte" ihm, daß er durch einen Schlaganfall Sprache und Gehör verloren habe und dadurch genöthigt gewesen sei, seinen Beruf als Kaufmann aufzugeben. Da er noch eine arbeitsunfähige Mutter und zwei kleinere Geschwister habe, werde er der Mildthätigkeit besonders empfohlen. Bei seiner Vernehmung hatte der angeblich taubstumme Endler erklärt, daß er der gegenwärtig domizillose, in Rußland geborene Handelsmann Jakob Kuschnitzki sei. Auch dieser Fall zeigt wieder, daß man Hausbettlern gegenüber nicht vorsichtig genug sein kann und die Behörde in der Unterdrückung der Hausbettelei am besten unterstützt, wenn man die betreffenden Bettler an die Polizei- oder die Armenbehörde verweist, welche wirkliche Bedürftige nach gehöriger Legitimations- und Sachprüfung gebührend unterstützen wird.

Zur Warnung für Arbeitgeber mögen folgende Zeilen dienen: Ein Cottbuser Industrieller wurde kürzlich vom Vorstand der Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt der Provinz Brandenburg zu Berlin auf Grund des § 143 des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889 mit einer Ordnungsstrafe von zwanzig Mark belegt, weil in einem seiner Betriebe unterlassen worden war, für 22 bei ihm beschäftigt gewesene, dem Versicherungszwange unterliegende Personen Beitragsmarken in zureichender Höhe und in vorschriftsmäßiger Beschaffenheit rechtzeitig zu verwenden. „Nachdem das Gesetz — so heißt es in einer Nachschrift auf der Verfügung — nunmehr volle acht Jahre in Kraft ist, werden wir mit empfindlichen Ordnungsstrafen bis zur Höhe von 300 Mk. gegen die in der Markenverwendung säumigen Arbeitgeber vorgehen."

Vom Lehmdoktor. Der Zulauf der Patienten zu dem Pastor Felle in Repeln, der den sündigen Adam durch Lehmbäder kurirt, dauert fort, von denen jedoch nur ein Teil zur Consultation gelange; die Karten seien bis Februar vergeben. Im Uebrigen hat sich eine Aktiengesellschaft „Jungborn" gegründet mit einem Grundkapital von 500,000 Mk., welche die Anlage von entsprechenden Heilanstalten plant. Die Aktionäre sind begüterte Gemeindeinsassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718990117-10/fragment/page=0001

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Budgetkommission des Reichstags hat den Marine-Etat diesmal in der kurzen Zeit von zwei Beratungstagen vollständig erledigt, während früher Wochen darüber hingingen, ehe dieses nach dem Militäretat am heißesten umstrittene Kapitel des Etats zur Erledigung gelangte. Daß die soeben abgeschlossene Beratung so schnell von Statten ging, ist natürlich in erster Linie dem Flottengesetz zu danken, durch das alle Neuaufwendungen für die Marine für das nächste Etatsjahr sowie für die folgenden von vornherein festgelegt sind. Trotzdem hätte sich in der Kommission doch wohl eine heftigere Debatte anläßlich einiger Zeitungsgerüchte bezüglich neuer über das Flottengesetz hinausgehender Marinepläne, wenn nicht der Staatssekretär des Reich-Marineamts in bündiger und keinerlei Mißdeutungen ausgesetzten Form erklärt hätte, daß die Regierungen sich streng an das Flottengesetz hielten und über dieses hinaus keinerlei auf die Vermehrung der Kriegsmarine abzielende Pläne beständen. Am Freitag beschäftigte sich die Budgetskommission mit dem Etat des Reichspostamts.

Nach Deutsch-Südwestafrika abgedampft sind jetzt wieder zwölf junge Mädchen, um sich dort ein Heim zu gründen oder wenigstens die kontraktlich ausbedungenen zwei Jahre dort zu arbeiten.

Die deutsche Kolonialschule zu Witzenhausen a. d. Werra wird im April oder im Mai eröffnet werden. Wirtschaftlicher Leiter wird Dr. Thiele sein, der bisher an der landwirtschaftlichen Akademie Bonn-Poppelsdorf thätig war.

Frankreich soll sich Londoner Blättern zufolge in seinen Beklemmungen wegen England an die russische Regierung um Unterstützung gewendet, in Petersburg aber kein Verständnis für seine Klagen gefunden haben. Die russische Regierung soll sich außer Stande erklärt haben, in einem englisch-französischen Konflikt zu Gunsten Frankreichs einzugreifen. Ganz so schlimm wird es wohl kaum sein.

Die dänischgesinnten Eltern in Nordschleswig haben, mit Ausnahme einer Wittwe, ihre Kinder von den dänischen Schulen fortzuhalten, Folge geleistet.

Zum Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb wird von halbamtlicher Seite mitgeteilt, daß der Bundesrat des deutschen Reiches zu § 5 Ausführungsbestimmungen erlassen werde, die den Verkauf von Braun- und Steinkohlen, sowie Kokes nach Gewicht, ferner Gewichts- und Qualitätsangabe auf den Verpackungen der Stearinkerzen und endlich anderweite Regelung des Verkaufes von wollenen und baumwollenen Strickgarnen vorschreiben. Wenn dagegen in einigen Kreisen die Hoffnung gehegt werde, daß es auf dem durch den § 5 des erwähnten Gesetzes vorgezeichneten Wege auch möglich sei, den Uebelständen bezüglich der Maßverschiedenheit beim Flaschenverkauf von Bier zu steuern, so werde sich diese Hoffnung nicht verwirklichen.

92 Million Mark für Klebemarken wurden im vorletzten Jahre im deutschen Reiche ausgegeben. Die Zahl der eingeklebten Marken betrug 430 einhalbe Millionen; im Jahre zuvor hatte die Zahl der Marken 421 Millionen, der Erlös 89einhalb Mill. Mark betragen. Von den Marken zu 20 Pfg., die von den Leuten mit einem Jahresverdienst von 500 bis 720 Mark benutzt werden, setzte der Staat 158 Mill. Stück ab. Von den Marken zu 24 Pfennig wurden 103einhalb Mill. Marken, zu 30 Pfennig gar nur 74einhalb Mill. Stück verwendet.

Der Gesetzentwurf betr. die Besteuerung der Waarenhäuser wird, wie es heißt, den Gemeinden lediglich die Pflicht zur Besteuerung der in Rede stehenden Großbetriebe auferlegen und die Formen feststellen, nach denen die Besteuerung erfolgen kann. Die bisher in einzelnen Gemeinden genehmigten Steuerordnungen sollen nicht berührt werden. Die Besteuerung der Waarenhäuser soll das bestehende Gewerbesteuergesetz ergänzen.

Zur Förderung und Stärkung des Deutschtums in Schleswig wird der neue preußische Etat bedeutende Mittel fordern. Sie sollen zur Vermehrung und Vergrößerung der Volksbibliotheken, zur Errichtung von Fortbildungsschulen und zu Ansiedelungszwecken verwendet werden.

Entlastung der Arbeitgeber vom „Kleben." Von der Befugnis, die Beiträge für die Invaliditäts- und Altersversicherung durch Krankenkassen, Gemeindebehörden oder andere Hebestellen einziehen zu lassen, machen immer mehr Versicherungsanstalten und in weiterem Umfange Gebrauch. So ist die Zahl der hierbei in Betracht kommenden Krankenkassen in einem Jahre um 120 gestiegen. Hauptsächlich fängt man in letzter Zeit in einzelnen preußischen Anstalten an, die Arbeitgeber von dem Markenkleben zu entlasten, während früher eigentlich nur Mittel- und Süddeutschland, mit Ausnahme von Bayern, sowie die Hansestädte von der gesetzlichen Befugnis Gebrauch gemacht haben. Die östlichen preußischen Provinzen stehen allerdings in dieser Beziehung noch zurück, Ostpreußen kennt diese Erhebungsart überhaupt nicht. In Bayern hat man zeht einen bescheidenen Anfang damit gemacht. Die im Gesetze vorgesehene Einrichtung besonderer Hebestellen durch die Versicherungsanstalten scheint dagegen wenig Anklang zu finden.

Oesterreich-Ungarn.

Während die oppositionellen Blätter in Pest ihrer Zuversicht über das Gelingen der Einigungsverhandlungen Ausdruck geben, beurteilen die liberalen Blätter die Ereignisse sehr zurückhaltend und bezeichnen die Forderungen der Opposition, die auf ein langjähriges Regierungsprogramm Einfluß gewinnen wolle, als übertrieben.

Frankreich.

In Paris hatte man von der Kammersitzung große Dinge erwartet; ist aber in diesen Erwartungen gehörig getäuscht worden. Infolge der „Enthüllungen" Beaure Paires war nämlich von nationalistischer Seite eine Interpellation darüber eingebracht worden, wie sich die Regierung zu der neuesten Wendung der Drehfussache zu stellen gedenke. Da bekannt geworden war, daß der Ministerpräsident Deputy diese Interpellation in eigener Person beantworten würde, so war die Spannung begreiflicherweise die denkbargrößte. Die Sensationsbedürftigen kamen aber nicht auf ihre Kosten. Herr Dupuy begnügte sich mit der lakonischen Antwort, daß eine neue Untersuchung auf Grund der Beaurepaire'schen Enthüllungen angestellt werden würde; er verriet aber mit keinem Wort, wie sich die Regierung zu diesen Enthüllungen stelle und ob sie es für nötig erachte, daß der gesamte Kassationshof an Stelle der Kriminalkammer mit der Erledigung der Untersuchung betreffs der Prozeßrevision be aßt werden sollte.

Der Präsident der Kriminalkammer des Kassationshofes, Loew, soll demissionieren wollen. Ueber die Annahme des Anerbietens ist noch nicht entschieden.

Spanien-Amerika.

Der Senatsausschuß, welcher den Friedensvertrag mit Spanien zu prüfen und besonders die Frage über die Besitzergreifung der Philippinen durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika zu erörtern hatte, hat jetzt in einem Beschlußantrag der Regierung seine Meinung über die Philippinen dargelegt, der ganz so ausgefallen ist, wie er nach der in Amerika zum Durchbruch gekommenen Stimmung zu erwarten war. Der Senat will nichts von einer Annektion der Philippinen wissen, da abgesehen von manchem anderen durch solche Annektion auch Schwierigkeiten mit europäischen Großmächten herbeigeführt werden würden. Durch den Mund des Senators Foraker ließ Mac Kinley, der Präsident der Vereinigten Staaten, die Erklärung abgeben, daß Amerika von den Philippinen ja nicht dauernd Besitz ergreifen, sondern die Oberhut über sie nur so lange ausüben wolle, bis die Eingeborenen selbst im Stande seien, die Regierung in die Hand zu nehmen. Es half alles nichts, der Senat blieb bei seinem Beschluß, Amerika müsse auf jedweden Besitz der Philippinen verzichten. Die Lage auf diesen Inseln ist gegenwärtig so ungünstig, daß ernste Konflikte nicht ausbleiben werden

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. Januar.

Der Reichstag trat am Donnerstag in die erste Lesung der Militärvorlage ein. Kriegsminister v. Goßler begründete die Vorlage, die er als ein Entgegenkommen des Reichstags bezeichnete, indem er darauf hinwies, daß die letzten Kriege gelehrt hätten, daß man schon im Frieden die Mittel zum Siege vorbereiten müsse. Das Friedensmanifest des Zaren gebe uns wohl die Gewähr gegen einen Angriffskrieg von jener Seite; aber man müsse bedenken, daß die Verhältnisse oft stärker seien, als der Wille des mächtigen Monarchen. Bisher seien nirgends Abrüstungen vorgenommen worden, im Gegenteil! Bezüglich der zweijährigen Dienstzeit drückte sich der Kriegsminister etwas reserviert aus, indem er die Probezeit als kurz bezeichnete, die Vorteile der zweijährigen Dienstzeit nicht leugnete, aber hinzufügte, daß es infolge der Verkürzung an geschulten Unteroffizieren mangele. Durch allerlei Vergünstigungen suche man Mannschaften, die freiwillig drei Jahre dienen. Gelinge es aber auf diesem Wege nicht, die Mängel der zweijährigen Dienstzeit zu beseitigen, so müßte die Gesetzgebung eingreifen. Abg. Richter (fr. Vp.) ging auf die Einzelheiten der Vorlage ein, die er lebhaft bekämpfte. Seien Neuorganisationen erforderlich, dann sollte man die alten unbrauchbaren Einrichtungen abschaffen oder verringern. Die reitenden Batterien, die Garde-Regimenter, die viele Kavallerie sei überflüssig. Die Zahl derjenigen Unteroffiziere und Mannschaften, die in den Garnisonsküchen beschäftigt würden, unverhältnismäßig hoch, desgl. die Zahl der Burschen. Abg. Frhr. v. Stumm (fr. cons.) bedauert, daß die Vorlage im Reichstage soviel Widerspruch finde, trotzdem sie nur das Notwendige fordere. Abg. v. Levetzow (cons.) meint, daß der Entwurf nicht frei von Unklarheiten sei, daß solche aber in den Kommissionsverhandlungen zweifellos beseitigt werden würden.

Aus aller Welt.

Ein verhafteter Majoratserbe. In Berlin wurde der Majoratserbe Graf von und zu Egloffstein-Arklitten verhaftet. Derselbe war früher Offizier im 10. Ulanen-Regiment in Züllichau, mußte aber wegen Schulden seinen Abschied nehmen und kam vor anderthalb Jahren nach der Reichshauptstadt. Hier spielte er, obwohl seine Schuldenlast auf rund 200,000 bemessen wurde, in Sport- und Spielerkreisen immer noch eine Rolle. In seinen Verlegenheiten „half" ihm u. a. ein berüchtigter Geldverleiher und Schwindler namens Kusserow, der nach Amerika durchgebrannt ist. Auch mit dem Bankdirektor v. Kriegsheim, der in Untersuchungshaft sitzt, stand Graf Egloffstein in Verbindung. Der Vater des Grafen, Majoratsherr Graf Egloffstein, verweigerte, wie behauptet wird, jede Bezahlung für seinen Sohn. Dieser kam schließlich dahin, daß er zum Teil in Gemeinschaft mit Kusserow Wechsel fälschte und die Fälschungen in den Verkehr brachte. Seit acht Tagen kam er aus Furcht vor der Kriminalpolizei nicht mehr in seine Wohnung, in der er nur einen Anzug und einen wertlosen Koffer zurückgelassen hat. Er wurde dann von der Straße weg verhaftet und der Kriminalpolizei übergeben, die ihn ihrerseits der Staatsanwaltschaft vorführte.

Der Ueberfall auf den Herzog von Meiningen, der vor drei Jahren im Albaner Gebirge stattfand, soll nun sein gerichtliches Nachspiel haben. Nach langen, mühseligen Nachforschungen ist es nämlich gelungen, einige Bauern als stark verdächtig zu verhaften und denen wird nun der Prozeß gemacht.

Ein Anschlag auf den Eilzug Paris-Köln ist schon wieder bei Maciselle versucht worden. Gegen 3 Uhr morgens bemerkte plötzlich der Bahnwärter Campion vor der Einfahrt in den Bahnhof Conl'et, daß die Laterne der Signalscheibe, die das von dem Eilzuge zu befahrende Geleise beherrscht, erloschen war. Um sie wieder anzuzünden, eilte er dahin, aber kaum hatte er einige Schritte gethan, als zwei Männer über ihn herfielen, ihn zu Boden warfen und ihn zwei Messerstiche beibrachten. Campion schrie um Hilfe; Arbeiter eilten herbei und bemerkten, daß eine schwere Eisenstange über die Geleise gelegt worden war. Schnell wurde dieselbe entfernt und bald darauf brauste der Eilzug ungehindert vorbei.

Beim Kassenschalter der Spanischen Bank zu Madrid wurde einer Frau ein Packet mit Banknoten im Betrage von 35,000 Peseta gestohlen.

Die Tabakschuppen der holländischen Firma Hendrichs auf Java sind niedergebrannt; der Verlust beträgt 400,000 M.

Nette Folgen spannender Lektüre. Eine jugendliche Diebesgesellschaft wurde von der Polizei in Aschaffenburg aufgehoben. Sie besteht aus einigen 15- bis 17jährigen

---

Eines schickt sich nicht für alle!
Sehe jeder wie ers treibe
Und wer steht, daß er nicht falle

Erloschen.

5. Erzählung v. W. Höffer. (Nachdruck verboten.)

Sie legt ihre weißen unverhüllten Arme um seinen Nacken, sie erwidert den flammenden Blick seines Auges ohne Zürnen, ohne zurückweisenden Stolz, leise schluchzend, wie besiegt, gebrochen. — Ein Schauer durchrieselt alle seine Adern. „Julie," sagte er, „Julie, Du liebst mich doch!"

Seine Lippen suchen in glühendem Kuß die ihrigen. Sie wehrt ihm nicht.

Aber dennoch schimmert im tiefsten Grunde ihrer Augen eine Frage. Die Stimme klingt unsicher, angstvoll sogar.

„Und Sidonie?" flüsterte sie.

Er lacht, glücklich wie ein Gott. „Sidonie!" wiederholte er.

Der Ton sagt ihr alles und wie sie geirrt, wie vergeblich all der Schmerz und die bang durchwachten Nächte. Sie lächelt zu ihm empor. „Ja, Otto, ich liebe Dich!" Er küßt sie wieder und schließt mit seinen Lippen ihre Augen.

„Blicke nicht auf, Geliebte, Du verwirrst mich, — ich muß alle meine Besonnenheit brauchen!"

Jetzt zum ersten Male packt ihn eisiges Grauen. Die Spaliere tragen ihn und sie, die Ranken brechen nicht und das Seil ist stark, aber dennoch scheint das Unternehmen selber Wahnwitz. So schmal, so schmal der Steg, den er gehen muß, kaum zu finden im Gewirre der Blätter!

Die Komtesse versteht ihn. „Laß uns sterben, Otto, uns Beide. Es ist so schnell geschehen und löst so glücklich alle Widersprüche. Komm, uns eint der Tod!"

Aber er schüttelt energisch den Kopf. Ihre Worte haben ihm den verlorenen Mut wiedergegeben. „Jetzt sterben, Julie? Jetzt, wo das Leben begonnen? Nimmermehr!" — — Seine Hände bluten, seine Brust keucht, und kalter Schweiß perlt auf seiner Stirn, aber er ist nicht umsonst früher ein barfüßiger Dorfjunge gewesen, ein halber Zigeuner im Klettern und Springen, er kennt sie noch alle, die Kunststückchen vom Turnplatz und er bringt sie alle zur Anwendung. Seine Sinne schwindeln, es dreht sich vor seinen Blicken — bis zu dem Fenster seines eigenen Zimmers gelangt er nicht mehr, aber doch giebt er nichts verloren. Noch ein anderes, eines, das einen kleinen Balkon besitzt, ist ihm näher, und das hat er erreicht. Seine Faust durchschlägt die Scheiben, ein Hilferuf durchdringt die Nacht.

Es ist Mademoiselle Deroge, welche hier wohnt, die hier auf den Knien liegt, weinend und betend, aufgelöst in Schmerz. Sie hört nicht, sie birgt das geschminkte alte Gesicht in dem Polster ihres Bettes, und vielleicht zum ersten Male in ihrem Leben fühlt sie, daß ein Herz, ein warmes, liebevolles Herz in ihrer Brust schlägt.

Sie, die Vertreterin des Ceremoniells, diejenige, welche seit vierzig Jahren die Lehren der Etiquette und des Wohlanstandes gepredigt, sie weint um das junge Wesen, dessen Schritte sie geleitet, dessen erstes Stammeln sie behutsam und zur salonfähigen Tournüre langsam herangebildet. Es ist das Kind der einsamen, der armen, alten dienenden Mädchens, das dort in den Flammen sein Grab findet, sie fühlt es in dieser schweren Stunde: die Jahre haben ihr Mutterrechte gegeben. Zitternd hebt sie die gerungenen Hände empor und schluchzend fleht sie: „Mache es gnädig, Vater im Himmel, laß sie nicht gar solange leiden!"

Und dann haben draußen die kräftigen Arme des jungen Mannes das Schwerste vollbracht. Eine weiße Gestalt mit aufgelöstem Haar, schluchzend und jubelnd zugleich, neigt sich über die Achseln der knieenden Französin. „Tante, da bin ich ja! — O, Du Liebe, hast mir das Glück vom Himmel herabgefleht — so gnädig — so gnädig machte es Gott!" Die Alte läßt sich küssen, sie ist starr, wie gelähmt. Wacht sie oder foltert eine Vision die überreizten Sinne?

Dann aber sieht sie den jungen Mann, wie er fast leblos auf einen Divan gesunken ist, und wie er lächelnd, schwer atmend zu ihrer Schutzbefohlenen hinüberseht. Der Anblick bringt sie zum Bewußtsein.

Den großen türkischen Shawl, bunt und altfränkisch, wie sie ihn seit Olims Zeiten fröstelnd am frühen Morgen umzuschlagen pflegt, ergreift sie und verhüllt im Fluge die Schultern der Komtesse, dann durchdringt ihr Freudengeschrei das Haus.

Otto sieht alles wie durch einen grauen Flor. Aber er hört doch deutlich, daß der alte Graf ihm lebhaft dankt, und daß er von einer bedeutenden Summe spricht, die seinen Vatergefühlen den vollendeten Ausdruck verleihen soll. Er will antworten, aber nur ein unverständlicher Laut entflieht den Lippen, dann sinkt er ohnmächtig zurück.

Und auf die Schreckensnacht folgte ein stiller, glücklicher Tag. Es war gelungen, den Herd des Feuers auf das Nebengemach zu beschränken, während im Schlosse selbst nichts beschädigt wurde; nur die Komtesse hatte fast alles verloren, was im Kleinen ihre Welt bildete, sogar die Bibliothek war dahin; der neue Katalog, den Otto und sie mit einander angefertigt, die lateinischen Poesien, welche er ihr übersetzt, alles hatte das gefräßige Element verschlungen. Nur ein schwarzer verkohlter Trümmerhaufen bezeichnete die Stätte, wo noch gestern das stattliche Gebäude sich erhoben; selbst der steinerne breite Tisch in der Bibliothek war zersprungen und zersplittert, die Bücher in Staub verwandelt. Aber dennoch beklagte niemand das Geschehene, eben weil kein Menschenleben vermißt wurde; nur Graf Dohm, der Lieutenant erschien etwas bleicher und zurückhaltender als sonst wohl.

Es irritirte ihn, daß ein Anderer durch seine kühne That sich zum Helden des Tages gemacht, er fühlte jene innere Beschämung, die aus dem Aerger, welcher das eigene Bewußtsein einflößt, so leicht auf andere sich übertragen läßt, und daher war er der Einzige, welcher ohne Dank und ohne ein freund-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718990117-10/fragment/page=0002

Burschen aus sehr angesehenen Familien. Seit mehr als einem halben Jahre stahlen die Burschen, zum Teil durch Einbruch, Eßwaaren, Spirituosen und Schießzeug in raffinirtester Weise. Es sind begeisterte Leser der May'schen Reisegeschichten, die des Meisters Fabeleien in eine für sie und die Ihrigen sehr unangenehm gewordene Praxis umgesetzt haben. Man ist starr über die Gerissenheit, mit der sich die Herrchen auf dem Beuteweg benahmen. Einer hatte sich Würgegriff und Schädelschlag so tadellos angeeignet, daß bei einer „Probe" sein kleiner Bruder über einen Tag bewußtlos blieb. Zu den meisten der zahlreichen Diebereien ihrer Branche, die im Laufe der letzten Zeit in Aschaffenburg vorkamen, stehen die halbwüchsigen Mayaner in Beziehung und die Polizei ist froh, endlich eine Quelle großer Beunruhigung aufgedeckt und verstopft zu haben.

Der ehemalige Besitzer der Herrschaft Neustupov, frühere Kavallerieoffizier Karl Kraus, der Schwiegervater eines Rittergutsbesitzers in Pommern, der nach Vergeudung von 300.000 fl. zum Paletotmarder in Cafés herabsank, in Prag ertappt und zu 8 Tagen Arrest verurteilt wurde, hat sich nach Verbüßung der Strafe im Hotel vergiftet, nachdem er die ihm von seinem Schwiegersohn zugesandten Geldmittel zurückgewiesen.

Eine vom deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbande in Kassel veranstaltete zahlreiche Versammlung von Kaufleuten, die sich mit einer Besprechung der Frage betreffs Besteuerung der Warenhäuser beschäftigen, hat einstimmig eine Resolution angenommen, welche die Einführung einer mit einer Branchensteuer verbundenen Umsatzsteuer für Warenhäuser und Großbazare verlangt.

Die Krefelder Weberbewegung greift nach München-Gladbach in die Weberei über. Zwei Firmen kündigten wegen verschiedener Streitigkeiten der Mehrzahl ihrer Arbeiter.

Frühling herrscht in Südrußland. Der Dnieper und das Asowsche Meer sind bereits vollständig eisfrei. Ueberall grünt und sprießt es und auf den Feldern stecken Blumen die Köpfchen hervor.

Die Zahl der ausständigen Sammetweber in Krefeld steigt und beträgt bereits über 800.

Der Kaiser empfing den Fürsten Herbert Bismarck. Hieran wird die Annahme geknüpft, daß Fürst Herbert doch wieder in den Staatsdienst treten werde. Der äußere Anlaß war die Zurückgabe der Orden seines Vaters.

Eisenbahnunfälle sind im Dezember v. J. auf deutschen Bahnen 256 vorgekommen. Hierbei wurden 69 Personen getötet, darunter 5 Reisende und 132 (6 Reisende) Personen verletzt.

Goldfunde in Sibirien. Daß Sibirien an Mineralschätzen reich ist, ist eine bekannte Thatsache. Sie wird aufs Neue durch die Nachricht verhärtet, derzufolge am Ussuri bedeutende Goldlager entdeckt worden sind.

Kunst und Wissenschaft.

Gehirn und Rednergabe. Der Physiologe P. Laborde legte in der Sitzung der Pariser Gesellschaft für Biologie ein von ihm verfaßtes Werk vor, das den Titel „Psychologische Lebensbeschreibung Leon Gambetta's" trägt, und knüpfte daran eine Auseinandersetzung über die Beziehung des Gehirns und der Rednergabe. Laborde ist Vorsitzender einer vor 20 Jahren gegründeten „Gesellschaft für Autopsie", die sich zur besonderen Aufgabe gestellt hat, sich in den Besitz von Gehirnen möglichst vieler bedeutender Männer zu setzen und durch Untersuchungen derselben über die Physiologie des Gehirns mehr Licht zu verbreiten. Zu dem Schatze dieser Gesellschaft gehören unter anderen bereits die Gehirne von Gambetta, Faidherbe, Violet-Duc 2c. An Gambetta war die hervorragendste Eigenschaft zweifellos die erstaunliche Redegabe, und die Untersuchung seines Gehirns hat den Beweis geliefert, daß diese Veranlagung im Bau des Centralnervensystems erkennbar begründet war. Als Sitz des Sprechvermögens ist, wie genugsam erwiesen, die dritte Gehirnwindung oder sogenannte Broca'sche Windung zu betrachten, und diese weist bei dem Gehirn Gambetta's eine fast doppelt so starke Entwicklung auf, wie sie durchschnittlich gefunden wird; bedeutungsvoll ist ferner die Behauptung von Laborde, daß die Ueberlegenheit geistiger Befähigung des Menschen weniger von dem Gewicht und dem Umfang, als von der qualitativen Ausbildung des Gehirns abhängig ist. Das Gehirn von Gambetta hatte ein im Verhältnis so geringes Gewicht, daß es vielfach der Zielpunkt von Spötterein geworden ist. Es wog 1246 Gramm, während der Durchschnitt bei einem ausgewachsenen und wohlgebildeten Gehirn 350 Gramm beträgt. Die Begabung des Mannes wurde hier also lediglich durch die hervorragende Ausbildung der einzelnen Gehirnteile bedingt. Laborde hat aus seinen Untersuchungen auch Schlüsse auf den Ursprung der Krankheit gezogen, der Gambetta frühzeitig erlag und die darüber in Umlauf gesetzten Legenden zu zerstören gesucht. In der Gehirnentwickelung Gambetta's soll auch die Begabung mit einer außerordentlichen Willenskraft und eines bedeutenden Selbstbewußtseins und Selbstvertrauens zu lesen sein. Laborde richtete endlich an die anwesenden Gelehrten die Aufforderung, der von ihm vertretenen Gesellschaft ihre Gehirne durch letztwillige Bestimmung zu überlassen und schloß mit der rhetorischen Frage: „Giebt es für den Berufsgelehrten eine edlere Genugthuung als die, der Wissenschaft noch nach dem Tode zu dienen, nachdem er ihr sein ganzes Leben geweiht hat?"

Vermischtes.

Hoch ein neuer Fürst? Im Reichstage wurde am Donnerstag mit Bestimmtheit die kürzlich erwähnte Mitteilung eines Pariser Blattes wiederholt, daß der Kaiser den Grafen Guido Henckel v. Donnersmarck in den Fürstenstand erhoben habe. An amtlichen Stellen ist von dieser Standeserhöhung bisher allerdings nichts bekannt.

Ablösung für Kiautschau. Neuerer Bestimmung zufolge geht die Ablösung des Seebataillons, bestehend aus drei Offizieren, 23 Unteroffizieren und 300 Mann am 15. Februar nach Kiautschau ab. In Wilhelmshaven wird der Transport auf 625 Mann verstärkt werden.

Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß Deutschland infolge der Ausweisungen in den letzten beiden Monaten im Vergleich zu den Vorjahren 30 Mill. Mark an Handel einbüßte. An Hafeisen allein seien für eine Million Mark weniger eingeführt, die Norwegen lieferte. Ganz so arg wird es in Wirklichkeit wohl nicht sein.

Die deutsche Kriegsindustrie hat in neuester Zeit wieder verschiedene im Ausland errungene Erfolge zu verzeichnen. Bei dem Wettbewerb um ein Schnellfeuer-Feldgeschütz in der Schweiz hat die deutsche Fabrik (Krupp) die Nebenbuhler aus Frankreich und Belgien aus dem Felde geschlagen. Bei Versuchen in Rumänien hat gleichfalls das Feldgeschütz von Krupp bis jetzt die günstigsten Ergebnisse geliefert. Umfangreiche Bestellungen hat die Essener Fabrik auch aus Bulgarien und Argentinien erhalten.

Für die **erste deutsche Zuckerfabrik** in Deutsch-Ostafrika ist nunmehr von Hamburg aus mit dem Dampfer „Deutschland" die etwa 800 Tonnen schwere Maschinen- und Kesselanlage nach ihrem Bestimmungsorte abgegangen. Die Zuckerfabrik soll am Panganiflusse errichtet werden, zu welchem Zwecke sich bekanntlich im Oktober v. J. eine „Pangani-Gesellschaft" mit dem Sitze Berlin gebildet hat. Die Monteure der genannten Fabrikanlage werden mit einem der nächsten Reichspostdampfer nach dort gesandt werden.

Frhr. v. Hammerstein — so behauptet ein Berliner Berichterstatter — soll bereits am 2. Mai 1898 aus der Strafanstalt (Zellengefängnis) entlassen worden sein. Er habe einen Arbeitsverdienst von 70 M. ausgezahlt erhalten und sei nach der Schweiz abgereist. — Früher hieß es, eine Begnadigung Hammerstein's sei abgelehnt worden, die Nachricht des Berichterstatters klingt also ziemlich unwahrscheinlich.

In Württemberg übertrifft die Zahl der Pensionäre diejenige der aktiven Offiziere. Denn es gab im Sommer v. J. 1 aktiven und 1 pensionierten kommandierenden General, 2 aktive und 11 pensionierte Generalleutnants, 7 aktive und 14 pensionierte Generalmajore, 16 aktive und und 20 pensionierte Oberstleutnants und Majore, insgesamt also 77 aktive und 150 pensionierte General- und Stabsoffiziere.

Das unterseeische Boot. Nach einer Meldung aus Marseille sind dort die Versuche mit dem unterseeischen Boote wiederum glänzend verlaufen. Das Boot machte bei stürmischer See die Fahrt von Marseille nach Toulon ohne Zwischenfall und zwar in sehr befriedigender Weise. Der Marineminister Lockroy begab sich an Bord des Bootes und beglückwünschte den Kapitän und die Bemannung.

Einst und jetzt. Madame Anna Judic, einst die geferseste Chansonette in Paris, ist in bitterste Not geraten. Ihr Haus in der Rue Novelle galt als ein Wunder der Neuzeit. Ihr Wagen wurde direkt hineingefahren und Wagen und Pferde verschwanden langsam durch eine Fallthür, die in unterirdische Stallungen führte. In ihrer Herzensgüte hat sie alles fortgegeben, was sie besaß. Zuletzt wohnte sie in einem bescheidenen Landhause in Avallon und jetzt veranstaltet man eine Wohlthätigkeits-Vorstellung, um ihr die Bestreitung der notwendigen Lebensunterhaltung zu ermöglichen.

Hätt' ich ihn versaufe loße! Im Anschluß von den Ulkfall, den Otto von Bismarck in seinen Studentenjahren in Rüdesheim erlitten hatte, wird folgende wahre Begebenheit gemeldet; Der ehemalige nassauische Kadett und Lebensretter Bismarck's stand im Kriege 1866 als wohlbestallter und wohlbeleibter Hauptmann in nassauischen Diensten bei der Armee des Prinzen Alexander von Hessen. Bei den vielfachen Hin- und Hermärschen, welche die nassauischen Truppen ausführen mußten, litt Hauptmann Sterzing nicht wenig, zumal die nassauischen Hauptleute nicht beritten waren und die Marschstrapazen ihrer Leute teilen mußten. Es war an einem heißen Marschtage, die Julisonne sandte ihre sengenden Strahlen auf die marschierende Truppe. Hauptmann Sterzing ging mit seinem Oberlieutenant hinter seiner Kompagnie her. Vor Hitze und Mißmut prustend und stöhnend nahm er von Zeit zu Zeit sein Käppi ab und brach wiederholt in den Ausruf: „Dunnerwetter!" und in einen wenig sanften Fluch aus. Auf einmal entfuhr ihm das Wort: „Hätt' ich en doch versaufe loße!" Der Oberlieutenant richtete sich an Sterzing mit der Frage: „Wen meine Se denn, Herr Hauptmann?" Darauf Sterzing: Ei, wen denn anners, als de Bismarck: den hab ich doch damals aus dem Rhein geholt! Hätt' ich ihn doch lieber versaufe loße, brauchte mer jetz nit so zu renne!"

Dollarköniginnen. Ein Pariser Blatt veröffentlicht eine Plauderei über die Frauen der amerikanischen Millionärwelt. Im Mittelpunkt des Interesses stehen zwei junge Mädchen, die in diesem Winter zum ersten Male in die Gesellschaft eingeführt worden sind. Es sind zwei Kousinen, die kaum ihr 16. Jahr vollendet haben, Miß Gladys Vanderbilt, die letzte, noch nicht verheiratete Tochter von Cornelius Vanderbilt, und Miß Ruth Trombly, deren Mutter eine geborene Vanderbilt ist. Die Erziehung, die sie empfangen haben, lief nur darauf hinaus, sie für gesellschaftliches Leben im großen Stil vorzubereiten. In der Wohnung der Miß Ruth gelangt man durch ein prächtiges Vorzimmer in das Gesellschafts-, von da in das Musikzimmer, in dem ein Flügel steht, der mit hellem Atlas geschmückt ist, damit er mit den seidenen Tapeten übereinstimme. Das Arbeitszimmer birgt in zahlreichen Glasschränken die zahlreichen Schriftsteller für junge Mädchen. Der Glanzpunkt ist aber das Damengemach. Daneben befindet sich das Bade- und Ankleidezimmer. Frl. Ruth hat zwei Kammerfrauen für sich, die ein sehr umfangreiches Dasein führen. Die eine ordnet ihrer Herrin die Haare, hilft ihr beim An- und Ausziehen 2c. Die zweite Kammerfrau hat die Kleider unter sich und muß dafür sorgen, daß jeder Gegenstand im tadellosen Zustande vorhanden ist.

---

liches Wort der Anerkennung an dem jungen Gelehrten vorüberging. Sogar der Graf hatte selbst das Zimmer des Doktors betreten, sich nach seinem Befinden zu erkundigen und ihn für heute zur Tafel zu laden, eine Ehre, die zwar höflich, aber sehr bestimmt seitens ihres Empfängers ausgeschlagen worden war, ganz so, wie das Angebot einer Summe, die nach den Wünschen des Doktors bemessen, ihm zur Auszahlung angewiesen werden sollte. Der junge Mann antwortete ruhig, wenn auch mit zuckenden Lippen, daß er nur seine Pflicht gethan, und er überhaupt, selbst für einen etwa über dieselbe hinausgehenden Dienst, keinerlei Belohnung annehmen könne. Sein Bewußtsein genüge ihm vollkommen.

Der Graf strich den Bart und äußerte später im Gesellschaftszimmer, daß er das Auftreten des Doktors sehr passend und bescheiden gefunden. „Er fühlt, daß der Salon nicht sein Platz ist," sagte er, „und daher erkennt er die Einladung als das, was sie faktisch war: eine Gunstbezeugung, ungern gegeben, nur von den Verhältnissen diktirt. Die zugedachte Summe Geldes steckt man ihm bei Gelegenheit in die Hand, und er nimmt sie unbesehen; solche Leute sträuben sich gegen baare Münze nur zum Schein."

Die Komtesse hörte alle diese Worte, aber sie thaten ihr heute nicht mehr weh. Die letzte Nacht hatte ja entschieden über den Zwiespalt, welcher sie bisher verfolgt. Mochte der Bruch mit dem Vater auch zugleich ein Bruch mit der Vergangenheit sein, ein Schnitt durch alle Bande, die sie bisher an das Leben gefesselt — er mußte nun einmal geschehen.

Sidoniens Bild stand nicht mehr zwischen ihr und dem Geliebten; das Eine, was sie nie hätte verzeihen können, war hinweggeräumt worden, und nichts Anderes schien mächtig genug, um sie von dem Glück ihrer ganzen Zukunft trennen zu dürfen; hatte nicht Otto ein Recht an das Dasein, welches er vor der ausgestreckten Hand des Todes bewahrt? Wußte sie nicht, wie elend und verlassen sie sich gefühlt in jenen Stunden, wo sie ihn verloren geglaubt?

Nein, nein, es mußte geschehen, nur das Wie schien noch so rätselhaft. Und niemand war da, den sie hätte ins Vertrauen ziehen können, niemand, am wenigsten Sidonie, die sich ja alle Mühe gegeben hatte, den ernsten Gelehrten zu umgarnen. Heute sang und lachte sie wie ein ausgelassenes Kind, ohne auch nur ein einziges Mal von dem Doktor zu sprechen — Julie begriff ganz und gar nicht weshalb.

Am Nachmittag begegnete ihr im Park, vielleicht nicht ganz zufällig, gerade an einer geschützten, tief verborgenen Stelle der Geliebte. Sie stand vor ihm, schöner als je, im Schmuck des Errötens, der Verwirrung, welche zum ersten Male in ihrem Leben ihr Herz ergriffen. Es war ein anderes, während Nacht und Todesgefahr sie und ihn umgab, als jetzt wo er im hellsten Sonnenschein die Arme nach ihr ausstreckte.

Aber in seinem Auge glänzte eine so innige Liebe, ein so ruhiges Bewußtsein des guten Rechtes, daß Julie unwiderstehlich fühlte, auf wessen Seite der echte, wahre Stolz zu suchen sei, daß es wie Beschämung ihre Seele durchglühte, sobald sie an ihr kühteres Benehmen ihm gegenüber dachte. Aber war denn das so ganz freiwillig gewesen, so ganz natürlich und ungekünstelt? — Sie erinnert sich plötzlich jener Rose, welche auf dem Tisch im Bibliothekzimmer gelegen, die nur ihre Cousine dem Geliebten geschenkt haben konnte.

Otto hatte ihre beiden Hände ergriffen. Sein hübsches Gesicht war blaß geworden.

„Julie," sagte er mit gepreßtem Tone, „Du zögerst? Du" — sie schüttelt lächelnd den Kopf, sie duldet seine leidenschaftliche Umarmung, die Küsse, welche auf ihren Lippen brannten, aber dennoch sah sie ihm fast angstvoll ins Auge. „Otto sprich die Wahrheit, hast Du wirklich niemals meine Cousine geliebt?"

Er spielt mit der Rechten in ihrem wundervollen Haar. „Nie, mein Lieb, bei meiner Ehre sei es geschworen, nie in dieser oder jener Weise. Sollte es überhaupt möglich sein, neben der Rose das Gänseblümchen beachtenswert zu finden?"

Die Komtesse bog halb zärtlich halb stolz den Kopf zurück.

Er lächelte glücklich. „Eben darum, Julie. Aber Du sagst, hatte — mein süßes Lieb, so wären die Dornen besiegt?"

„Alle," flüsterte sie, tief errötend, „alle, Otto. Es war nur Sidonie, welche zwischen uns stand, nicht die Verhältnisse."

Eine Pause folgte dem beglückenden Geständnis. Die Vögel in den Zweigen wunderten sich mit vorgestreckten Köpfen, und die Sonne warf spielende Lichter über zwei Menschen, deren Herzen der Wirklichkeit entrückt waren durch jenen Zauber, welcher nur einmal im Leben echt empfunden werden kann, und auch das nur an wenigen Auserwählten, auch das nur für kurze, verrinnende Augenblicke.

Otto und Julie sahen einander voll Zärtlichkeit ins Auge. Sie wußten es beide, daß jetzt die Scheidestunde nahte, daß er nicht hier bleiben konnte und durfte. Tausend Gründe sprachen gegen das Unhaltbare eines solchen Verhältnisses.

„Ich hole Dich bald," flüsterte er, ihre Gedanken beantwortend. „In wenigen Wochen schon. Mein Bruder ist Prediger und er wird uns trauen, damit Du sogleich nach Deiner Entfernung aus dem Vaterhause die Meinige rechtmäßig bist. Nun fragt es sich, willst Du einem Manne folgen, der nichts, gar nichts besitzt, als seine Kenntnisse und Treue? Willst Du in Amerika mit mir das ungewisse Los teilen, nur um an meiner Seite zu bleiben?"

Sie schmiegte sich fester in seine Arme. „Ja, Otto, weil ich Dich liebe. Ich habe mit allem, was ich früher gedacht und geglaubt, für immer abgeschlossen, — Du bist mir teurer, als Rang und Reichtum, ja, als das Leben selbst!"

Er küßte die Worte von ihren Lippen. „Und Du sollst es nie bereuen, mein Lieb," das schwöre ich Dir." (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718990117-10/fragment/page=0003

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die **Pferde- und Rindvieh-Register** sowie das Verzeichniß der Unternehmer der unter § 1 des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886, betreffend die Unfall-Versicherung der im land- und forstwirthschaftlichen Betriebe beschäftigten Personen, fallenden Betriebe, liegen **vom 15. bis 31. Januar** in der Wohnung des Gemeindesteuer-Erhebers zur Einsicht aus.

Annaburg, den 12. Januar 1899.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Reitzenstein.

Bekanntmachung.

Diejenigen **Militärpflichtigen,** welche im Jahre 1879 hier oder anderwärts geboren sind und sich hier aufhalten, sowie diejenigen, welche sich schon in den beiden Vorjahren gestellt, über welche aber eine endgültige Entscheidung durch die Ersatzbehörden noch nicht erfolgt ist, haben sich behufs Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle in der Zeit **vom 15. Januar bis spätestens den 1. Februar** im Büreau des Unterzeichneten zu melden.

Die nicht hier Geborenen haben den Geburts- bezw. Loosungsschein vorzulegen.

Die Militärpflichtigen, deren Eltern, Vormünder, Brot- und Arbeitsherren, welche diese Anmeldung unterlassen, haben eine **Geldstrafe bis zu 30 Mark** zu gewärtigen.

Annaburg, den 8. Januar 1898.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Reitzenstein.

Anzeigen.

Kleinbahnen.

Nähere Mittheilungen von Linien, die sich zur Anlage von Klein-, Neben- und elektrischen Bahnen eignen, werden gut honorirt von einer ersten Eisenbahn-Bau- und Finanzgesellschaft, die derartige Bahnen als Spezialität auf eigene Rechnung baut.

Bereits bestehende Bahnen werden angekauft und erweitert.

Mittheilungen zu richten unter **U. W. 718** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Magdeburg.**

Lehrling

unter günstigen Bedingungen für mein **Colonial- und Delikatessen-Geschäft** wird zu Ostern gesucht. **Oswald Arnoldt, Wittenberg** (Bez. Halle), Schloßstraße.

Eine noch fast neue gutgehende englische

Drehrolle

ist veränderungshalber zu verkaufen
Hohestraße 37, Prettin.

Pudding-Pulver

mit Apfelsinengeschmack,
" Ananasgeschmack,
" Erdbeergeschmack,
" Himbeergeschmack,
" Mandelgeschmack,
" Chokoladengeschmack
" Vanillegeschmack,
" Zitronengeschmack,

à **Packet 15 Pfg.**
empfiehlt **Otto Riemann.**

Gumminnterlagen

per Meter 2, 3 und 4 Mk.
empfiehlt **Max Bucke.**

Sopha's

in jeder Ausführung und Preislage,

Bettstellen

mit und ohne **Matratze,**
Rohr- und Polsterstühle,
sowie **Koffer,**
Herren- und Damen-Reisetaschen
empfiehlt
Otto Fuhrmann,
Annaburg.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. wird

Freitag, den 27. d. Mts., Nachm. 1½ Uhr

im Saale des Gasthofs zum **„Waldschlößchen"** ein

Festessen

stattfinden. Der Preis des Gedeckes beträgt 2 Mk.

Alle Diejenigen, welche an dieser allgemeinen patriotischen Feier theilnehmen wollen, werden gebeten, ihre Namen entweder in die in Umlauf gesetzte oder in die im **„Waldschlösschen"** ausgelegte Liste einzuschreiben.

Annaburg, den 12. Januar 1899. **Reitzenstein,**
Gemeinde-Vorsteher.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich hierorts im Hause des Herrn **Grafenhorst, Torgauerstrasse,** ein

Schnitt- und Woll-Waarengeschäft.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das mich beehrende Publikum in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen und bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Annaburg, den 16. Januar 1899. Hochachtend

Sebastian Schimmeyer.

Neu! ✶ Neu! ✶ Neu!

„Trompeter-Mundharmonika".

Grossartige Erfindung!

Durch das so **vorzüglich** konstruirte Trompeterschallrohr ist der **Ton überraschend, kolossal laut und sehr effektvoll!!** Alles weit übertreffend! Jeder Harmonikaspieler ist **thatsächlich von dieser Neuheit entzückt.** Doppeltönig, extra ff. Stimmen. **Die größte Errungenschaft** wird besonders durch die **neue Schule** geboten, womit **Jedermann** dieses herrliche Instrument **wirklich sofort** spielen kann. Schönste Tänze, Märsche, Lieder 2c.

Wundervollste Unterhaltung an den langen Winterabenden!

Preis mit Schule **nur 2,75 Mk.** gegen Einsendung oder Nachnahme.

Oscar Eisenschmidt, Dresden-Blasewitz.

Weine

der Königl. Holl. Hof-Weinhandlung von **Joh. Schlitz in Mainz**
zu Originalpreisen in der Niederlage bei
Julius Kählig, Annaburg.

Kranke! Sicherste Hilfe!

Bilz' Naturheilverfahren.

Wer schnell gesund werden will, darf keine Medizin mehr nehmen, sondern muß das Naturheilverfahren anwenden, dies ist die einzig richtige Krankenbehandlung.

Bilz. **Das neue Naturheilverfahren.** Das beste Buch der Naturheilmethode. Tausende Kranke verdanken demselben ihre Wiedergenesung. Giebt für jede Krankheit genaue Kurvorschrift, lehrt auch **Kneippkur,** Massage, Heilgymnastik, Krankenkost und Schutz gegen Krankheiten 2c. **In wenig Jahren von 500000 Familien gekauft,** bester Beweis für dessen Vorzüglichkeit. 1900 Seiten, 250 Abbildungen 15 bunte Tafeln. — Preis gebund. Mk. 12,50 oder fl. 7,50. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und **F. Bilz' Verlag, Leipzig.**

Bilz' **Naturheilanstalt (Schloß Lößnitz) Dresden-Radebeul** behandelt jährlich Hunderte von Patienten aller Art mit bestem Erfolg. Approbierte Aerzte. Platz für 150 Kurgäste. Prospekte frei durch die Direktion.

Feinsten
Lofoden-Leberthran
empfiehlt **Max Bucke.**

Dr. med. Hope,

homöopathischer Arzt in **Halle a. S.**
Auswärts auch brieflich.

Pergament-Papier-Därme

als ebenso reinlichen, wie appetitlichen Ersatz des thierischen Darms empfiehlt die
Apotheke Annaburg.

NB. Der Pergamentpapierdarm hält das Kochen aus, eignet sich besonders für Kochwurst, welche gepreßt wird, oder für Würste, die, wie die Trüffel- oder Sardellenleberwurst, einfach gestopft werden. Die in Pergamentdarm gekochten Würste sind dem Verderben viel weniger ausgesetzt, wie solche im thierischen Darm.

Magdeburger Sauerkohl

ff. saure Gurken
empfiehlt C. Geist.

Preißelbeeren,

Senfgurken, Zuckergurken,
Saure Gurken,
Kirschen und Rothe Rüben
empfiehlt Julius Kählig.

Magdeb. Sauerkohl

und saure **Gurken**
empfiehlt **Otto Riemann.**

Zuckerhonig,

à Pfd. 40 Pfg., empfiehlt **C. Geist.**

Zeit und Feuerung

wird sehr viel gespart durch die Anschaffung eines **Kartoffel-Dämpfers.** Zu haben in **Annaburg** bei **W. Grahl.**

Flüssige Handschuhfarben

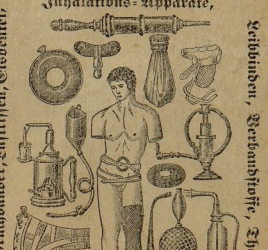
schwarz und dunkelbraun
zum Auffärben weißer oder farbiger Glacé Handschuhe, auch feiner **Lederwaaren** und **Holzschnitzereien** in Flaschen zu 30 und 50 Pfg. empfiehlt die
Apotheke Annaburg.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 32. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freizusendung für 1 Mk. in Briefmark.
Curt Röber, Braunschweig.

Inhalations-Apparate,



Irregatoren, Spritzen.
Illustrirte Preisliste zu Diensten.
Apotheke Annaburg.

Rechnungsformulare

sind vorrätig in der
Buchdruckerei H. Steinbeiß.

Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718990117-10/fragment/page=0004

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark einschl. Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.

Postzeitungspreisliste Nr. 527.

Gratis-Beilage: Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesessene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.

Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,

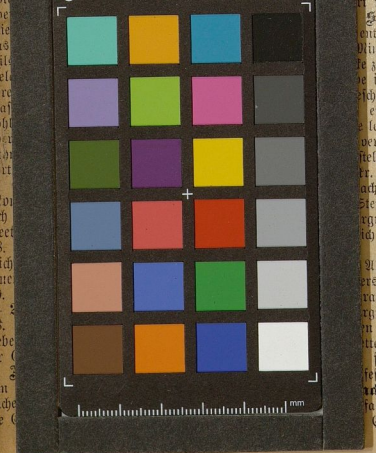
zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 7. **Dienstag, den 17. Januar 1899.** **III. Jahrg.**

Oertliches und Provinzielles.

Annaburg. Höherer Anordnung zufolge werden in der Zeit vom 3. März bis 6. Mai d. J. in sämtlichen Städten des Kreises Torgau, sowie in allen Ortschaften der Amtsbezirke Annaburg, Axien, Großtreben und Züllsdorf technische Revisionen der Maße und Gewichte etc. durch den Aichmeister Herrn Dilo aus Torgau vorgenommen werden, worauf die betr. Gewerbebetreibenden von Seiten des Landratsamtes aufmerksam gemacht werden, mit der Aufforderung, die von ihnen benutzten Maße und Gewichte, soweit deren Richtigkeit zweifelhaft erscheint, noch vorher zur aichamtlichen Prüfung zu bringen, da unrichtige Maße pp. konfiszirt und die Besitzer derselben auf Grund des § 369 Nr. 2 des Reichs-Strafgesetzbuches zur Bestrafung gezogen werden müßten.

Annaburg. Das letzte Vierteljahr der Schulzeit hat für viele Knaben und Mädchen begonnen; kaum ein Dutzend Wochen noch, so wird der Schulkoloß zum letzten Male abgeschnallt, und mit der „schönsten Zeit des Lebens" ist's vorbei. Von traurigen Abschiedsgedanken wollen aber die Konfirmanden und Konfirmandinnen nichts wissen, sie freuen sich jetzt vielleicht, dem Schulzwange bald entwachsen zu sein, ja, sie glauben vielleicht gar, das Lernen jetzt nicht mehr recht nötig zu haben, weil es ja doch bald „vorbei" wäre. Doch eine Lässigkeit im letzten Viertel des Schuljahres rächt sich gar zu oft. Die Abgangs-Zensur aus der Schule wird im späteren Leben noch häufig verlangt werden, und gar mancher junge Bursche hat sich diese schon durch mutwillige Streiche am Schlusse der Schulzeit verdorben. Die Reue nach Ostern kommt in der Regel zu spät; es dürfte daher das Mahnwort an die Konfirmanden nicht unangebracht sein, gerade jetzt noch alle Kräfte zusammenzunehmen, um die in der Schule erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten zu bereichern und zu befestigen. „Gute Schulkenntnisse" sind unbezahlbar, zuviel kann me



nisses, wie z. B. eines Rinnsteines, einer Bordschwelle u. s. w. die Kinder in einer Weise darüber hinweg zu befördern, daß sie die Kleinen einfach an einer Hand hochheben. Hierdurch sind schon oft Zerrungen der behnbaren Bänder und Sehnen oder Verrenkungen des Kugelgelenks eingetreten, was nicht erfolgt wäre, hätte man dem Kinde beim Emporheben unter beide Arme gegriffen. Also Vorsicht!

Torgau, 3. Januar. Ein beklagenswerter Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch Vormittag bei den Arbeiten zur Beseitigung des Felsens an der Elbbrücke. Als einer der Arbeiter den langen Meißel ins Gestein treiben wollte, mit dem dieses losgebrochen wird, sprang ein Splitter ab und drang dem den Meißel haltenden Arbeiter Sandau so tief ins rechte Auge, daß augenblicklich auslief. Der Verletzte wurde sofort in die Klinik zu Halle übergeführt.

Wittenberg. An Genickstarre ist gestern ein junger Mann, der Sohn des Lehrer em. Herrn Lubold verstorben; ein Todesfall, der um so erschütternder ist, als der Tod dem hoffnungsvollen jungen Mann gerade an seinem 17. Geburtstag ereilte.

Herzberg. Am 11. Januar starb im hiesigen Kreiskrankenhause der Kupferschmiedegeselle Hilpert. Derselbe ist aus Breslau gebürtig, kam im Jahre 1856 auf der Wanderschaft hier an und fand beim Kupferschmiedemeister Heiligenstadt Arbeit. Seit dieser Zeit ist derselbe mit ganz kurzen Unterbrechen daselbst thätig gewesen und hat sich die Achtung und Verehrung von Kindern und Kindeskindern erworben.

Halle, 12. Januar. Ueber einen Unglücksfall auf der Stadtbühne, der gestern dem beliebten Opernsänger Herrn Brandes zugestoßen, aber noch ziemlich glimpflich ablief, berichtet die „Hall. Ztg.": Das Gewehr des Herrn Brandes, der den Kaspar sang, war von dem Vertreter des Max bereits abgeschossen worden, als sich plötzlich ein zweiter Schuß entlud und die ganze Pulverladung des in die Hand traf. Die so bedeutend, daß der Verletzte verbinden lassen mußte, im ruhig seine Rolle zu Ende die Vorstellung nicht im Ge- wurde.

S., 12. Januar. Gestern, den entgleiste der in Beeskow um Minuten fällige gemischte Zug zwischen Buckow und Beeskow. ist umgestürzt, zwei Personen- schädigt. Der Heizer der Loko- einen Unterschenkelbruch, ein leichte Verletzung an der Stirn. verkehr wird durch Umsteigen stelle aufrecht erhalten.

tt. Bitterfeld), 11. Januar. acht.) An seiner Arbeitsstätte Steinkohlenbergwerke wurde ein rgmann todt aufgefunden; er ich vom Förderwagen erdrückt

Als der Lehrling des Barbiers rsgehosen bei Erfurt den Ar- rafirte, wurde dieser plötzlich rgriff einen Stuhl und hieb n Ueberraschten ein. Mit ge- rtete sich derselbe durch die schwer verletzt. Der Wahn- eingenommen.

ch i. V., 10 Januar. Ein all ist im Göltzschthal ausge- Ein junger Handelsmann aus Christophshammer im Erzgebirge, der in Plauen in der „Herberge zur Heimat" übernachtet hatte, bekam dort vom Herbergsvater eine von demselben aufbewahrte Geldsumme am Morgen zurück, was ein fremder Wandergeselle bemerkte, der ihm nun nach hier folgte, wo beide ebenfalls in der Herberge einkehrten. Nachmittags lockte der Wandergeselle den Handelsmann auf einen Spaziergang und verschleppte ihn nach dem Wudel, einem Walddistrikt des Gölzschthales. Dort sind dann noch zwei Spießgesellen hinzugekommen und die Drei haben dann dem Handelsmann, den sie überfielen, seine Baarschaft geraubt, ihn auch zu Boden geworfen und sind dann geflüchtet. Die behördliche Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Thale, 10. Januar. Wie wir kürzlich berichtet, konnte der beim Abstieg vom Hexentanzplatz über die Prinzensicht in das Bodenthal verunglückte Schlossergeselle Lorenz nicht gefunden werden. Nach einem Bericht des „Harz. Cour." ist es jetzt einem Förster, Meßner, gelungen, den Verunglückten auf dem Bodethalwege oberhalb des Bodekessels aufzufinden. Lorenz war noch am Leben befand sich aber in einem völlkommen hilflosen Zustande. Außer einem Beinbruche hatte er noch verschiedene Wunden am Kopfe und an anderen Körperteilen davongetragen. Er wurde sofort in ärztliche Behandlung genommen.

Eine erklärliche Verwechslung. In einem fränkischen Dorfe, dessen Name besser nicht genannt sei, hatte kürzlich ein Bäuerlein des Guten zu viel gethan, so daß ihm rathsam schien, seinen Rausch an Ort und Stelle auszuschlafen. Er bettete sich im Viehstall auf ein Strohlager und eine Minute darauf ertönte ein so mächtiges, rasselndes Schnarchen über der Tenne, daß die Rinder erschreckt die Köpfe hoben. Den Ochsen des Stalles ergriff die Neugierde und es gelang ihm, dem Schläfer so nahe zu kommen, daß er diesem mit der rauhen Zunge über das Gesicht fahren konnte. Der gute Mann entwehrte sich der Liebkosungen, ohne aufzuwachen, durch Stoßen mit den Händen und Füßen, und die hinzugekommenen Festgäste hörten ihn dem Ochsen eindringlich zurufen: „Langsam, Herr Müller, das Messer kratzt!" Der Dorfbarbier, Herr Müller, soll über diese Verwechslung noch heute entrüstet sein.

Zeitz, 10. Januar. (Kein Heimatsfest.) Das für Pfingsten d. J. hier geplante Heimatsfest wird laut Beschluß des Festausschusses nicht abgehalten werden. Gründe dafür sind die allgemeine Teilnahmlosigkeit der Bürgerschaft und die ablehnende Haltung des Magistrats gegenüber dem Fest. Die Mittel flossen spärlich; nur ein unbedeutender Betrag war zusammengekommen. Kleinere Summen, die gezeichnet oder in Aussicht gestellt waren, standen in keinem Verhältnis zu den zu erwartenden Ausgaben für das zwei- oder dreitägige Fest.

Eine Fahrkarte nach dem Himmel wollte gestern Nachmittag ein fünfjähriges Mädchen lösen. Der kleine Passagier versuchte zunächst ohne Fahrkarte durch die Kontrolle zu laufen, wurde jedoch von dem Beamten festgehalten. Auf Befragen erzählte das Mädchen, daß es nach dem Himmel wolle, um seine Mutter zu besuchen, die vor etwa drei Wochen gestorben ist. Zu dieser Reise hatte sich die Kleine 20 Pfg. gespart. Wie sich herausstellte, ist das Kind das Töchterchen einer im vorigen Monat gestorbenen Wittwe B., das sich jetzt bei einer verheirateten Schwester in der Elsässerstraße befindet. Das fortgesetzte Jammern des Kindes nach der Mama veranlaßte die Schwester, der Kleinen zu erzählen, daß die Mutter nach dem Himmel gereist sei und zwar von dem dem Kinde bekannten Stettiner Bahnhofe aus. Da jedoch die Mama durchaus nicht wieder zurückkehrte, so beabsichtigte das Mädchen, ihr nachzufahren. Es ließ sich von der Schwester öfter Sparpfennige geben, die es dann aufsammelte, um so das Fahrgeld zusammenzubringen. Der jammernden Kleinen wurde von dem Beamten klar gemacht, daß es nach dem Himmel noch keine Bahn gebe. Das Kind wurde dann seiner Schwester zugeführt.

Wie vorsichtig man Hausbettlern gegenüber sein muß, beweist wieder eine Notiz, die wir im „Torgauer Krbl...„ finden. Danach wurde am Sonnabend Nachmittag in Torgau ein Fremder verhaftet, welcher unter Vorzeigung eines auf den Namen Paul Endler ausgestellten Zeugnisses von mehreren dortigen Einwohnern Gaben erbeten und erhalten hatte. Das gefälschte, mit „Weigel, Pfarrer in Rohnau" unterschriebene Legitimationspapier, dessen sich der Mann bedient hatte, „bezeugte" ihm, daß er durch einen Schlaganfall Sprache und Gehör verloren habe und dadurch genötigt gewesen sei, seinen Beruf als Kaufmann aufzugeben. Da er noch eine arbeitsunfähige Mutter und zwei kleinere Geschwister habe, werde er der Mildthätigkeit besonders empfohlen. Bei seiner Vernehmung hatte der angeblich taubstumme Endler erklärt, daß er der gegenwärtig domizillose, in Rußland geborene Handelsmann Jakob Kuschnitzki sei. Auch dieser Fall zeigt wieder, daß man Hausbettlern gegenüber nicht vorsichtig genug sein kann und die Behörde in der Unterdrückung der Hausbettelei am besten unterstützt, wenn man die betreffenden Bettler an die Polizei- oder die Armenbehörde verweist, welche wirkliche Bedürftige nach gehöriger Legitimations- und Sachprüfung gebührend unterstützen wird.

Zur Warnung für Arbeitgeber mögen folgende Zeilen dienen: Ein Cottbuser Industrieller wurde kürzlich vom Vorstand der Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt der Provinz Brandenburg zu Berlin auf Grund des § 143 des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889 mit einer Ordnungsstrafe von zwanzig Mark belegt, weil in einem seiner Betriebe unterlassen worden war, für 22 bei ihm beschäftigt gewesene, dem Versicherungszwange unterliegende Personen Beitragsmarken in zureichender Höhe und in vorschriftsmäßiger Beschaffenheit rechtzeitig zu verwenden. „Nachdem das Gesetz — so heißt es in einer Nachschrift auf der Verfügung — nunmehr volle acht Jahre in Kraft ist, werden wir mit empfindlichen Ordnungsstrafen bis zur Höhe von 300 Mk. gegen die in der Markenverwendung säumigen Arbeitgeber vorgehen."

Vom Lehmdoktor. Der Zulauf der Patienten zu dem Pastor Felle in Repeln, der den sündigen Adam durch Lehmbäder kurirt, dauert fort, von denen jedoch nur ein Teil zur Consultation gelange; die Karten seien bis Februar vergeben. Im Uebrigen hat sich eine Aktiengesellschaft „Jungborn" gegründet mit einem Grundkapital von 500,000 Mk., welche die Anlage von entsprechenden Heilanstalten plant. Die Aktionäre sind begüterte Gemeindeinsassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718990117-10/fragment/page=0005